

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 21. Regensburg, am 7. Juni 1822.

I. Recensionen.

1. Leipzig und Prag, in Commission im deutschen Museum, in Leipzig bei Fried. Fleischer 1821. Versuch einer geognostisch-botanischen Darstellung der Flora der Vorwelt. Von Grafen Kaspar Sternberg. 2tes Heft. Fol. Mit 13 Kupfertafeln.

Der Herr Graf fährt in diesem Hefte fort, uns mit dem Reichthume seiner Bemerkungen über die in den Steinkohlen - Flözen vorkommenden Pflanzen - Abdrücke bekannt zu machen. Zuerst widerlegt er die von Raumer und Krüger aufgestellte Meynung, daß die Steinkohle so gut als andere Flözarten mineralischer Natur sey, wovon der letztere doch die Braunkohle ausnimmt; der Hr. Graf beweist aus den allenthalben und überall in etwas beträchtlichen Kohlen - Werken, nicht nur von Braunkohle, sondern auch von Schwarzkohle vorkommenden ganz deutlich ausgesprochenen Pflanzen - Abdrücken, sogar Abdrücken von ganzen Baumstämmen, und aus Buchholz's chemischer Zerlegung im Resinasphalte, in welchem dieser Scheide-

X

künstler 91 Theile eines in wasserfreyem Alkohol auflöslchen Pflanzenharzes, und nur 9 Theile eines darin nicht auflöslchen Erdharzes gefunden hat; er erinnert dann mit Gründen gegen Link, welcher auch die geschichtete Lage der Baumstämme unter die Beweise für die Entstehung der Steinkohle aufnimmt, und das Vorkommen thierischer Stoffe in derselben ganz läugnet, daß letzteres doch öfter Platz habe, und erstere nicht allgemein sey. Daß der Schwefel, oder vielmehr seine Säure, sehr großen Einfluß auf die Steinkohlen-Bildung habe, beweist er unter andern aus einem Versuche seines sel. Hrn. Bruders, welcher frisches Fichtenholz durch Schwefelsäure in eine dem Anthracite nahe kommende Kohle verwandelt hat; diese Säure verkohlt sogar mit noch weniger Substanz-Verluste als Feuer, welches bei der Verkohlung nur 20 Theile zurück läßt, da hingegen bei der Verkohlung durch Schwefelsäure 45 übrig bleiben.

Von dieser ersten Betrachtung geht der Hr. Verfasser zu den die Steinkohle begleitenden Formationen fort, und zeigt 1) man habe Unrecht, wenn man das Conglomerat nicht als neue Zusammensetzung früher zerstörter Steinmassen ansieht. Ob der Mandelstein, der Porphyr und Basalt zum rothen Sandsteine als Unterarten gehören, verdient eine Untersuchung in der Natur selbst, die gegenwärtig noch nicht weit genug fortgeführt worden ist (und welche sich die Vulkanisten wohl ganz ersparen, die diese Gebirgsarten für vulkanische auf nassem Wege mehr oder weniger umgebildete

Ausgeburten ansehen). Eben so fodern die verschiedenen Kalkstein - Formationen noch länger fortgesetzte Forschungen. Dafs aber die Vegetation, welche in dem Quadersteine gefunden wird, von der verschieden sey, welche in Steinkohlen-Formationen vorkömmt, wird durch vorgelegte Beobachtungen erwiesen werden. Diesen Beobachtungen werden noch andere aus verschiedenen andern Schriftstellern nachgetragen und gewürdigt, und endlich werden noch ein Paar Worte über die Braunkohlen - Formation gesagt.

Aus den Vergleichen der versteinerten Pflanzen und Pflanzen - Abdrücke mit der wirklichen Natur ergibt sich, und ergab sich schon seit langer Zeit, dafs ein grofser Theil dieser Gewächse viel wärmern Landstrichen angehört haben, als in welchen sie jetzt begraben sind. Das ist eine That- sache, welche sich nicht läugnen läfst, welche auch niemand bezweifelt. Aber wie kamen sie an ihre jetzigen Lager? Das ist der Knoten, welchen man verschiedentlich zu lösen gesucht hat. Die ältere Meinung ist, sie seyen durch die Sündfluth angeschwemmt worden. Dieser Hypothese stehen aber verschiedene Erscheinungen entgegen, welche in ihr keine Aufklärung erhalten, oder von ihr gar unmöglich gemacht werden. Hr. Link meint, die Erde, welche in den uralten Zeiten weit mehr bewässert, und mit Sümpfen angefüllt gewesen ist, sey darum auch in den nördlichen Gegenden wärmer gewesen, was unter anderm daraus erhelle, weil viele Gewächse in Norwegen gut fortkommen,

die in Schweden nicht mehr gedeihen, und überhaupt Wasserpflanzen aus den wärmern Landstrichen viel weiter gegen die Pole hinauf gehen, als Landpflanzen. Der Hr. Verfasser der Flora der Vorwelt erinnert dagegen, wenn er auch zugebe, daß die Erde, als ihre Flüsse noch größer waren, das Meer tiefer in die Binnenländer eindrang, noch weite Land-Seen und ungeheure Sümpfe das feste Land bedeckten, so konnte das doch denselben Wärmegrad nicht hervorbringen, welcher zum Fortkommen der Palmen erforderlich ist. Wir setzen aber hinzu, daß, weit gefehlt, daß diese den Polen nähern Länder, als noch viel Wasser da war, wärmer gewesen seyn konnten, sie mußten sogar kälter seyn, schon darum, weil Wasser einen viel geringern Grad Wärme annimmt, als feste Körper, und Afrika, welches sehr wasserleer ist, unter denselben Breiten ungleich viel heißer ist, als Amerika. Die Vergleichung Norwegens mit Schweden beweist nichts: denn ausserdem, daß doch beide Länder in Osten und Westen von Meeren umgeben sind, wird Norwegen freylich von seinem westlichen Meere erwärmt, aber nur mittels der Strömung desselben, die aus dem heißen Erdgürtel kömmt. Auch die Wasserpflanzen beweisen nichts. Eben weil das Wasser schon bei Nullgrad oder doch gewiß bei — 2 oder — 3 friert, hält es da, wo es mit der Atmosphäre zusammenhängt, die weitere Berührung mit seinen tiefern Schichten ab, und da es im festen Zustande ein schlechter Wärmeleiter ist, raubt es diesen tiefern Schichten nur sehr langsam ihre

Wärme, die daher immer noch über Zero steht, daher dann nicht gar zu empfindliche Wassergewächse, die noch dazu mit ihren Wurzeln im Schlamm stecken, der höchst selten, ausgenommen, wenn nur wenig Wasser über ihm steht, zufriert, auch kältere Landstriche als ihre heimischen sind, gut aushalten: daher dann auch unsere Fische in den Flüssen und Landseen nicht erfrieren, aber wohl sehr kalt haben, nur nicht bis zum Eispunkte. Aber Fische und Pflanzen kommen sicher um, wenn auch der Bodenschlamm, bei letztern wenigstens bis auf eine gewisse Tiefe friert.

Die Hypothese, welche aus einem Hrn. Gelphe angeführt wird, welcher einen unbekannten Himmelskörper auf die eine der Erdhälften fallen, und dadurch ihre Achse verrücken läßt, ist gewissermaßen dem Grafen von Buffon abgeborgt, aber noch mehr aus der Luft gegriffen. Sogar haben wir sie bei unserm Vortrage verbessert: denn er verrückt den Südpol und Nordpol; will aber doch, daß die Richtung der Erdachse unverändert geblieben sey; und doch ist die Erdachse nichts anders, als die gerade Linie, welche die Pole verbindet!

Ohne sich mit irgend einer Hypothese einzulassen, wie dieselbigen Pflanzen in den verschiedensten Landstrichen gleichgut leben konnten, bemerkt der Hr. Verf., daß wir noch nicht viele Beobachtungen haben, um die Vorfrage zu lösen, von welchen Pflanzen denn eigentlich die Rede sey. Die ältern Abbildungen sind meistens nicht mit aller

nöthigen Sorgfalt gemacht, und von den neuern sind nur die von den Herrn von Flurl und Schlottheim (Recens. setzt hinzu: und die von Hrn. v. Nau, welche aber in diesem Werke noch nicht angeführt werden konnten) vollkommen brauchbar, und mit gehöriger Sorgfalt gemacht.

13 Tafeln, deren fortlaufende Zahlen auf das erste Heft Bezug haben, begleiten diese Schrift, und für die Erklärung derselben ist alles das aufgespart, was bei den sonderheitlichen Pflanzen-Abdrücken, die sie vorstellen, gesagt werden konnte. Tab. XIV. stellt den Schaft eines aufrecht stehenden Baumes vor, welcher im Steinkohlenwerke Wrancwitz der Herrschaft Radnitz in Böhmen vorgekommen ist; er gehört zu der vom Hrn. Grafen aufgestellten Gattung *Lepidodendron*, und war ausser dem abgebildeten Stücke noch 5 Fufs lang, ohne alle Verästelung, und ohne das oberste Stück, welches die Krone hätte bilden sollen. Das Stück ist vorzüglich wegen seines Fusses, welcher offenbar auf dem Boden aufstand, als die Pflanze noch lebte, sehr merkwürdig. — Niedlicher noch ist ein Stammstück (Tab. XV.) das offenbar von einer ganz verschiedenen Gattung seyn muß, welche der Hr. Verf. also charakterisirt: *Caudex arboreus rugis longitudinaliter striatus, scutis caudicem spiraliter ambientibus*, und nennt die vorliegende Art *Rh. ocellata*, glaubt aber, daß die Schlottheimischen *Palmaciten variolatus* und *poculatus* benachbarte Arten seyen. — Tabb. XVI.

und XVII. Fig. 1. sind Pflanzen-Abdrücke vorgestellt, welche zu *Lepidodendron* des Hrn. Verf. gehören, mit den Arten des Bärlapps große Aehnlichkeit haben, und desswegen auch unter die Schlottheimische Gattung *Lycopodiolithes* gerechnet werden könnten. Sie erhalten hier die Arten-Namen *lycopodioides* (aus den Steinkohlengruben zu Suina in Böhmen), und *selaginoides* (aus den Gruben bei Schazlar und Swina). — Tab. XVII. Fig. 2. ist ein *Calamites* abgebildet, aus den Radnitzer Gruben, wobei gesagt wird, daß es bei dieser Gattung schwer falle, die Arten zu bestimmen, weil man so schwer Stücke findet, welche groß genug wären, um unterscheidende Merkmale an die Hand zu geben (was wohl bei allen Bruchstücken von Gräsern und anverwandten Pflanzen der Fall seyn muß). — Tab. XVIII. stellt eine Fächerpalme, wie sie der Hr. Verf. einsweilen nennt, aus dem Swinaer Kohlenwerke vor; er ist aber noch ungewiß, ob er sie zu seinem *Lepidodendron* oder zu *Calamites* rechnen solle, weil von beiden Gattungen Stämme in der Nähe liegen, aber abgesondert von diesen Blättern oder Wedeln. — Fünf verschiedene paradoxe Gewächse füllen die XIX. Tafel. Sie sind theils aus Böhmen, theils aus Sachsen; an den ersten dreien stehen die schmalen, auch wohl nur borstenförmigen Blätter um den Stamm oder Zweig wirtelförmig herum, an den beiden übrigen stehen sie fächerförmig, und scheinen sogar in der vierten Figur zwei verschiedenen Arten anzugehören. Die Gattung, unter welche der

Hr. Verf. die ersten bringt, nennt er *Schlotheimia*, die der letztern *Annularia*. — Den Namen *Noeggerathia foliosa* giebt er einem seltsamen Pflanzen-Abdrucke, welcher sich im vaterländischen Museum zu Prag befindet, zuverlässig ein böhmischer Fossil, und wahrscheinlich aus dem Berauner-Kreise ist; sie wird folgendermassen beschrieben: *Caulis? crassitie pennae anserinae; folia alterna, approximata, obovata, caulem basi subamplexantia, apice pectinata, dentata, caeterum integerrima.* Abgebildet Tab. XX. — XXI. stellt den Abdruck einer Pflanze aus dem Kohlenwerke von Häring in Tyrol vor, und wird *Flabellaria raphifolia* genannt. In einer kleinern Neben-Figur wird eine, wahrscheinlich kryptogamische Pflanze abgebildet, die für ein *Asplenium* angesehen wird. Der Charakter der erstern Gattung wird so angegeben: *Folia petiolata, flabelli instar divisa et expansa;* und der Charakter der Art: *Flabellis pedalibus et ultra, ad basin usque divisis, et foliis 12. et ultra, basi sublanceolatis compositis.* — XXII. Eine *Osmunda*, welche hier *gigantea* genannt wird, mit der Diagnose: *frondibus bipinnatis: pinulis cordato-oblongis, obtusis, subfalcatis, integerrimis.* Aus dem Werke bei Schatzlar. — Auf der folgenden Tafel kommen viererlei Abdrücke vor: 1. a und b scheinen *Aspidien* zu seyn; aus den Gruben von Swina; 2. a und b, aus ober-schlesischen Gruben, mögen einem *Becherfarn* angehören. — XXIV. Auf dieser Tafel erscheinen

nur zwei Abbildungen, wovon die Eine den Namen *Asplenium difforme* erhält, dem *Ceterach* der Officinen wirklich sehr ähnlich, aber doch merklich verschieden; die andere scheint eine kleine *Pteris* vorzustellen. Beide aus Böhmen. — Auf der XXV. Tafel stellt die erste Figur in a und b den Abdruck eines Blattes vor, das wirklich zwischen den Blättern von *Platanus* und *Liriodendrum* in der Mitte steht, uns aber mehr durch seine Nervenverästelung der letztern Gattung nahe zu kommen scheint. Es ward in einem Quaderstein-Bruche bei Teschen unter Conchylien gefunden. Undeutlicher ist die Bildung eines andern Blattes, welches Fig. 2. vorgestellt wird. Die dritte Figur scheint wieder zu einer *Pteris* zu gehören. — Sehr sonderbare Gebilde stellt endlich Tab. XXVI. vor. Fig. 1. hält der Hr. Verf. für eine Art Engelsüßs, was man kaum widersprechen kann; schwieriger ist das Räthsel bei Fig. 2., aber doch scheint so viel gewiß, daß die Pflanze nicht in die Kryptogamie gehört hat. Fig. 3. wird für ein *Aspidium* gehalten. Uns fiel ein, ob es nicht eine Art *Mnium* seyn könnte. In Fig. 4. glaubt man anfänglich eine unbekannte Art von *Galium* zu sehen; aber die Streifung der Blätter ist wie bei den Farren, und auch in der Abbildung richtig ausgedrückt. Fig. 5. scheint ein *Acrostichum* vorzustellen; auch Fig. 6. ist eine gewisse *Filix*, und der Herr Verfasser hält sie für eine *Pteris*.

2. Beiträge zur Pflanzenkunde der Vorwelt. Nach Abdrücken im Kohlenschiefer und Sandstein aus Schlesischen Steinkohlenwerken. Von J. G. Rhode. Zweite Lieferung mit drei Steinabdrücken. Breslau bei Grafs, Barth und Comp. 1822.

Die Pflanzenkunde der Vorwelt, unterstützt durch die neueren Entdeckungen im Gebiete der Pflanzen-Physiologie und Anatomie, in Verbindung mit geognostischen Ansichten über den Bau der Erdkruste ist nun nicht mehr auf das enge Feld der Vergleichung mit einzelnen Pflanzen beschränkt, die selten genügende Resultate gewähren; sie strebt vielmehr, nach dem inneren Gewebe und der äusseren Zeichnung der fossilen Pflanzen, den Urtypus der vorweltlichen Pflanzen in grösseren Familien von Pflanzen der Jetztwelt nachzuweisen, und auf diesem Wege die höhere Ausbildung des Pflanzenlebens in der Vervielfältigung der Formen der gegenwärtigen Vegetation anschaulich zu machen.

In diesem Geist hat der Verfasser in dem bereits von uns angezeigten ersten Heft seine Untersuchungen begonnen, und das zweite rechtfertiget alle Erwartungen, die jenes vorbereitet hatte.

In den Vorbemerkungen wiederholt der Verfasser den schon im ersten Heft aufgestellten Grundsatz: dass aus den vorliegenden Einzelheiten auf das unbekannte Ganze geschlossen werden müsse, denn, wie er sehr richtig bemerkt, unterscheiden sich die verschiedenen Pflanzengattungen auch in

der inneren und äusseren Gestaltung fast aller einzelnen Theile, daher ein Blatt von einer Eiche von jenem einer Birke nicht blos durch die ganze Gestalt, sondern eben so durch das innere Geflecht seiner Nerven, selbst in einem Bruchstück unterschieden werden kann. Diese Unterschiede, die man bisher in der Botanik nicht in besondere Erwägung gezogen habe, seyen aber von größter Wichtigkeit bei Bestimmung fossiler Pflanzen; bei denen gewöhnlich die wichtigsten Theile, Blüten und Früchte, fehlen. Schliesslich verwahrt sich der Verf. gegen den Mißverstand, als habe er alle Schuppenpflanzen für Cactus gehalten, wohin die Abdrücke mit nadelförmigen Blättern nicht gerechnet werden können.

Die Beschreibungen der abgebildeten Abdrücke nach der in dem ersten Heft aufgestellten Classification sind eben so wie die Steinabdrücke äusserst genau, aber keines Auszugs fähig, nur wollen wir bemerken, daß auf der ersten Tafel ein Abdruck mit zwei Blüten an dem Stamm dargestellt wird, welche der Verf. später für Blüten eines Cactus erklärt.

In den nachfolgenden allgemeinen Bemerkungen über die beschriebenen Abdrücke sieht sich der Verf. veranlaßt, nebst denen in dem ersten Heft aufgestellten vier Klassen noch eine fünfte und sechste Klasse anzunehmen, als: Abdrücke, bei welchen die zwischen liegende Kohlenrinde auf dem Kern liegen bleibt, und Abdrücke, welche über den

vorigen sich bilden, und die Schuppen selbst in dem Hohlraum der zweiten Klasse hängen bleiben. In diesen beiden Fällen möchten aber wohl zwei übereinander liegende Abdrücke zu vermuthen seyn, von denen ein jeder zu einer der früher bestimmten vier Klassen gehören dürfte. Die Fälle, daß mehrere Abdrücke in dünnen Schichten übereinander liegen, sind bei fossilen Pflanzen sehr häufig, Referent hat mehrmalen bei Hinwegräumung der Schuppen zweiter Klasse, die nicht über 2 Linien betragen, Abdrücke von Farnkräutern unter denselben entdeckt, eben so können sich auch andre Schuppen darunter befinden, dieß sind dann doppelte Abdrücke, die, wenn die schiefen Lagen nicht gar zu dünne sind, sich wohl auch glücklich trennen und zu den ersten Klassen zurück bringen lassen. T. IV. f. 6. &c. möchte wohl ein solcher Abdruck seyn.

Die Betrachtungen, mit welchen der Verf. die Resultate seiner Beobachtungen begleitet, wollen wir mit seinen eigenen Worten anführen: „Betrachten wir nun die abgebildeten Abdrücke zusammen, und vergleichen ihre künstlichen Zeichnungen untereinander, so scheint es, die Natur habe sich bei ihrer Bildung in einem Schmuck gefallen, der jetzt aus der Pflanzenwelt verschwunden ist. Wie regelmäßig abgetheilt, wie künstliche Gestalten bildend, erscheint die äussere diese Pflanzen bedeckende Haut; wie noch künstlicher gebildet ist oft die innere, verborgene Seite derselben, oder selbst der Kern der Pflanze, selbst in den Blumen finden wir zwei

Formen vereinigt, die jetzt nur noch getrennt vorzukommen pflegen, die Glocke und die Sterngestalt.

Weilet man aber länger bei Gestaltungen wie F. 1 et 3 auf der V. Tafel, so drängt sich unwiderstehlich der Gedanke auf, das Pflanzenleben habe damals noch mit der Kristallisation eine Art von Kampf zu bestehen gehabt! Ueberall entdeckt man zwar ein Streben nach freien Formen, aber überall bringt noch die Kristallisation ihre an die Regel gebundenen mathematischen Formen, gerade Linien, spitze und stumpfe Winkel, conische und pyramidale Gestalten zum Vorschein, unaufhörlich wiederholen sich dieselben Gestalten und in jeder derselben, in jeder Schuppe, oder in jedem Viereck ohne Schuppe, scheint sich das Verhältniß zwischen dem Pflanzenleben und der Kristallisationskraft auszudrücken, bald scheint in dem bunten Spiel das erstere, bald die andere vorzuherrschen. Es scheint, als sehe man das Streben der Pflanze sich den Regeln der Kristallisation zu entwinden, hier die geradlinigen Winkel in die freie Wellenform umzuwandeln, oder die durch Strahlen oder gerade Linien durchfurchte Haut auszuglätten. Das Verschwinden dieser Formpracht bis auf wenige Reste an einigen Cactus und Palmenarten, wie in den jüngeren Schöfslingen der Nadelhölzer, wäre daher wohl nicht als Verlust zu betrachten, da es in der höheren Ausbildung des Pflanzenlebens selbst seinen Grund zu haben scheint.

3. Naturhistorische Miscellen über den nordwestlichen Karpat in Oberungarn. Von Ant. Rochel, Wundarzt und Geburtshelfer, Mitgliede der K. botan. Gesells. zu Regensburg und der Gesells. corr. Botaniker u. s. w. Mit einer Charte, Pesth 1821. auf Kosten des Verfassers.

Man muß es dem erweiterten, immer mehr umfassenden Plane der Königl. botan. Gesellschaft alles was nur immer der Botanik förderlich seyn kann, in der Flora niederzulegen, zuschreiben, wenn wir gegenwärtig ein Werk anzeigen, welches dem Titel nach sich nicht ausschliesslich der Botanik widmet, aber doch diese Wissenschaft vorzüglich zum Gegenstande hat.

Herr Rochel, dormalen Gartenmeister im K. Universitätsgarten in Pesth hat in diesem ersten Heft die allgemeinen Umrisse der Karpatischen Gebirge dargestellt und durch eine Charte, die sowohl die Regionen im allgemeinen, als die besonders merkwürdigen Berge im einzelnen darstellt, näher beleuchtet. Das ganze Karpatische Gebirge wird in sechs Pflanzenregionen eingetheilt, die 6 Komitate einschließen, nämlich das Presburger, Neutraer, Trentschiner, Tharozzer, Torwaer und Lip-tauer Komitat.

Nachdem der Verf. die ausgezeichnetesten Gebirgszüge des nordwestlichen Karpat, so wie die Thäler, Flüsse, Bäche, Seen, Gebirgsarten angegeben, und einiges über das Klima beigebracht hat, werden die Pflanzenregionen bestimmter auseinander gesetzt, und die darin vorkommenden Bäume

und Sträucher angezeigt, worunter mehrere, die Wahlenberg in seiner *Flora carpatorum* übersehen hatte, erscheinen. Die Gewächse welche in dieser Gegend gebaut werden, finden sich bereits angeführt, so wie die Säugethiere, Vögel und Fische, die der Verf. bei seinem öfteren Besuchen da gefunden hat.

Wir wollen den neunten §. der sich vorzüglich auf Botanik bezieht, und die oben angegebenen Regionen zum Gegenstande hat, noch etwas erörtern. Der Verf. bemerkt, daß die Angabe derselben dem ohne physikalische Instrumente reisenden Botaniker viel unterrichtender sey, als Angabe der Standörter nach ihrer Totalhöhe. 1) Region des ebenen Landes. Man soll sie nicht zu genau nehmen, und erwägen, daß eine Ebene von 300 Toisen, wenn sie im Gebirge liege, noch immer als solche zu betrachten sey. 2) Region des erhabenen Landes. Sie nimmt den größten Theil des Landes ein, gränzt natürlich zunächst an die vorige, und beschreibt oft nur dieselbe Höhe über dem Meer. 3) Vorgebirgsregion. Enthält schon ausgezeichnete Gebirge von beträchtlicher Ausdehnung, wo zwar noch Kultur möglich, aber nicht vorhanden ist, obwohl deren positive Höhe nie 300 Toisen übersteige. 4) Hochgebirgsregion. Beginnt etwa mit 300, endet mit 600 Toisen. Sie enthält den größten Theil hochstämmiger Bäume, die Zirbelnuß Kiefer ausgenommen, und wird anderwärts noch unter dem Namen Waldregion begriffen. 5) Alpenregion. Zwischen 600 u. 1000 Toisen. Sie prangt mit der Zirbelnuß Kiefer, und hat ausser dem Heer der

Alpenpflanzen nur noch Krumholz und Zwergwacholder zu Begleitern. 6) Hochalpenregion. Berge die 1000 Toisen übersteigen, gehören hieher. Der üppige Wachstum der Alpenpflanzen zeigt sich hier nicht mehr, nur kleinere Arten finden sich hier noch angesiedelt, z. B. *Cherleria sedoides*, *Gentiana frigida*, *Geum reptans*, *Saxifraga bryoides*, *Ranunculus glacialis*, *Pedicularis versicolor*, *Cnicus pygmaeus*, *Senecio incanus*, *Gnaphalium carpaticum*, *Salix retusa* und *herbacea*.

Mit Sehnsucht muß jeder Botaniker dem folgenden Hefte entgegen sehen, da der Verf. selbst äussert, daß er seine Alpenreisen und Exkursionsbeschreibungen, so wie Bemerkungen über Verbreitung und Vertheilung der Gewächse, über ihr gesellschaftliches Leben, über Pflanzendauer, über systematische Botanik, und über so manches was den ernstesten Pflanzenforscher angeht, für die nächsten Bände zu bewahren habe.

Das zweite Werk, welches der Verf. bereits in der Flora angekündigt hatte, nämlich Pflanzenumrisse einiger neuen, seltenen und zweifelhaften Gewächse aus den südöstlichen Karpaten im Banat, hat im Ganzen keinen Verleger gefunden, daher gedenkt der Verf. solches nun Hestweise erscheinen zu lassen. Das Hest zu 2 Bogen Text und 5 Tafeln Steinabdrücke zu 2 fl. Conv. Münze für die Subscribenten, wenn deren nur hundert aufzubringen wären.

In Nro. 15. S. 238. Z. 2. am Anfang ist das Zeichen der Anmerkung *) in ein bloßes Sternchen, * zu verwandeln, dagegen aber die Note unter dem Text, auf derselben Seite, Z. 17., nach dem Worte: herausgab mit einem *) anzuzeichnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1822

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Recensionen 321-336](#)